

Vom Deutsch-Russischen Krieg

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **16 (1940-1941)**

Heft 52

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-713184>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Vom Deutsch-Russischen Krieg

Die Revolution in der Kriegführung

(KK) Unser Kontinent hat in den letzten Jahren und Jahrzehnten große Umwälzungen politischer und wirtschaftlicher Natur erfahren, aber auch auf militärischem Gebiet hat sich, man darf wohl sagen, eine eigentliche Revolution angebahnt, die in diesem Ausmaß die Welt wohl noch gar nicht erlebt hat und vielleicht auch nie mehr erleben wird. Schon die Feldzüge gegen Polen und Frankreich haben der Welt gezeigt, wie sehr sich auf dem Gebiete der Kriegführung vieles gegen früher gewandelt hat. Aber die gewaltigen Durchbruchsschlachten der Gegenwart im Osten, der Riesenkampf auf einer Front von 2400 Kilometern zwischen deutschen und russischen Millionenheeren beweist, wie verhältnismäßig unwesentlich alle Probleme waren, die bisher und seitdem sich Kriegswissenschaftler mit Fragen der Kriegführung beschäftigen, für grundsätzlich entscheidend gehalten wurden. So ist heute, im Gegensatz zu früher, z. B. die Einheitlichkeit des Befehls über sämtliche Teile einer Wehrmacht, über Millionen des Heeres, über den Einsatz der Seestreitkräfte und das Zusammenwirken der Luftflotten mit Teilen des Heeres und der Flotte kein Problem mehr. Ebenso wenig können Fragen des zweckmäßigen Zusammenwirkens verschiedener Heeresgruppen usw. längere Zeit in Anspruch nehmen, als zu einer gewissenhaften Beratung und zu einem verantwortungsbewußten Entschluß der obersten Spitze erforderlich ist. Auch der Nachrichtendienst, der im September 1914 an der Marne bei den Deutschen versagt hat, bildet heute im wesentlichen kein Problem mehr. Ferner ist die Zahl und Wirkung der Waffen sowohl auf deutscher wie russischer Seite wesentlich besser als im ersten Weltkrieg.

Grundlegend geändert haben sich die Anschauungen über die Aussichten eines **Frontalangriffes**. Seit mehr als 100 Jahren wurde über die vielen Voraussetzungen, einen Einbruch zu einem erfolgreichen Durchbruch durch die feindliche Front zu gestalten, geschrieben. Die Aussichten für einen erfolgreichen Frontalangriff bezeichnete man als gering. Einzig erfolgversprechend schien die Ueberflügelung des Gegners zu sein, man rühmte die bessern Aussichten der «inneren Linie» und wies auf die Gefahren für einzelne räumlich getrennte Gruppen des auf der äußeren Linie Kämpfenden, wenn der Gegner sie einzeln erledigen kann,

hin. Napoleon siegte meist durch Zusammenraffung aller seiner Kräfte in einem übersehbaren Raum vor der Schlacht; Moltke verdankte seine Siege bei Königgrätz und Sedan dem Grundsatz, daß er verschiedene Heere getrennt marschieren und vereint schlagen ließ, ein Rezept, das sich schon bei Belle-Alliance gut bewährt hatte. Ganz anders sieht man die Dinge heute an. Die deutschen Feldherren von 1914 setzten ihre Karte dort, wo die Voraussetzungen für einen Umfassungsangriff nicht vorhanden sind, auf den einst so verpönten Frontalangriff, greifen auf einer Front von mehr als 2000 Kilometer an, durchstoßen eine sehr stark befestigte Verteidigungslinie und verfahren dann weiter nach den alten Lehren über die Umklammerung des Feindes und den konzentrierten Angriff und kesseln ganze Divisionen ein, bis sie vernichtet sind oder sich ergeben. Gewiß, nicht jedem Feldherrn, der sein Glück auf den Frontalangriff setzte, hat der Erfolg gewinkt. Nicht das Vorgehen allein verbürgt den Sieg, sondern es kommt wohl noch mehr auf die geistigen und charakterlichen Eigenschaften des Kämpfers an.

Die Stärke der russischen Flotte

Die ganze russische Flotte ist charakterisiert durch eine geographisch und strategisch ungünstige Teilung in drei voneinander getrennte Seegebiete: Ostsee, Schwarzes Meer und Ferner Osten. Nur die Ostseestreitkräfte stehen mit den Streitkräften der Eismeerflotte in Verbindung durch den Stalin-Kanal, der allerdings nur für Schiffe bis zur Größe der Flottillenführer im Sommer befahrbar ist. Im Winter ist der Kanal vereist wie die meisten der russischen Ostseehäfen außer Libau. Jahrelang nach der Revolution mußte sich die Rote Ostseeflotte auf Leningrad-Kronstadt als Flottenbasis stützen. Seit 1940 stehen der Roten Flotte auch die baltischen Häfen und der abgetretene finnische Hafen Hangö zur Verfügung. An der baltischen Küste wurden Reval, Baltischport, Windau, Libau und die dem Rigaer Meerbusen vorgelagerten Inseln Oesel, Dagö, Moon und Worms befestigt. Die Befestigungsanlagen dürften noch im Bau sein, nur Libau kann als wichtiger Stützpunkt nahe der deutschen Grenze als vollbefestigt gelten. Seit dem Sommer 1940 sind die roten Streitkräfte neben Leningrad-Kronstadt auch auf die neugewonnenen Stützpunkte Reval, Baltischport, Hangö und Libau verteilt worden.

Wulf Siewert, ein Korrespondent des «Stuttgarter Neuen Tagblattes», schrieb kürzlich in einem Bericht über die Flotte der Sowjetunion: Die Stärke der Roten Ostseeflotte ist im wesentlichen bekannt. Ihren Kern bilden zwei alte, aus

dem Jahre 1911 stammende Schlachtschiffe «Marat» und «Oktjabrskaja Revoluzija» von 23,000 Tonnen, mit 23 Knoten Geschwindigkeit, mit einer schweren Artillerie von zwölf Geschützen zu 30,5 Zentimeter. Die Schiffe sind 1931 umgebaut und modernisiert worden. Seit Ende 1939 befinden sich zwei Schlachtschiffe zu je 25,000 Tonnen und eines von 35,000 Tonnen im Bau, die aber frühestens 1943 gefechtsbereit sein werden. Ferner enthält die Ostseeflotte der Sowjets zwei schwere Kreuzer von je 9000 Tonnen «Kirow» und «Maxim Gorkin», von denen der letztere wohl gerade aus dem Probefahrtsverhältnis entlassen ist. Zwei Kreuzer aus dem Bauprogramm 1937/39 sind möglicherweise auch inzwischen fertig. Zwei weitere Kreuzer dieses Typs sind auf Stapel gelegt. Ein 10,000-Tonnen-Kreuzer wird erst im nächsten Jahr zur Front treten können. Es ist daher mit vier Kreuzern zu rechnen.

Zwei große Flottillenführer von je 2800 Tonnen mit angeblich 44 Seemeilen Geschwindigkeit heißen «Leningrad» und «Minsk». Sie führen die Zerstörerflotte an, zu deren Aufbau die Sowjetregierung große Anstrengungen gemacht hat. 15 Zerstörer von 1600 Tonnen sind fertig, 15 weitere befanden sich im März 1941 in der Erprobung und 10 lagen noch im vorigen Jahr auf Stapel. Man muß also in der Ostsee mit etwa 30 frontbereiten Zerstörern rechnen. Dazu treten noch ungefähr 12 Torpedoboote.

Besondere Aufmerksamkeit hat man in der Sowjetunion dem U-Boot-Bau gewidmet. Ende 1940 waren über 100 U-Boote in der Ostsee, von denen allerdings etwa 30 noch Probefahrten machten. Die Mehrzahl sind kleinere und mittlere Boote von 250 bis 650 Tonnen. Im Minenkrieg stützt sich die Rote Flotte auf eine alte Tradition. Die Ostseeflotte verfügt über acht Minenleger verschiedener Größe und 34 Minensuchfahrzeuge. Ferner stehen noch verschiedene Schnell- und Motorboote zur Verfügung, bei denen es sich meist um eine Art Wachboote handelt.

Die Eismeerflotte besteht im allgemeinen aus einem Flottillenführer, 5 neuen und 3 alten Zerstörern, 10 großen und mittleren U-Booten und einer Anzahl kleinerer U-Boote. Sie kann durch den Stalin-Kanal mit der Ostseeflotte in Verbindung treten und bis zu einem gewissen Grade Kräfteverschiebungen vornehmen. Die Eismeerflotte stützt sich auf Poljamoje im Murmansk-Fjord. Die Kola-Bucht ist sehr stark befestigt, dagegen sind die Befestigungsanlagen auf der im finnischen Krieg gewonnenen Fischerhalbinsel noch im Ausbau. Der Zugang zum Weißen Meer ist sowohl an der Kola-Seite wie auf dem gegenüberliegenden Festland mit schweren Kalibern gesichert.

Chef der Ostseeflotte ist der Lette und ehemalige Mediziner Vizeadmiral Tributzy, sein Chef des Stabes ist Konteradmiral Pantelejew. Chef der Eismeerflotte ist Konteradmiral A. G. Gelowko.

Die Flotte des Schwarzen Meeres verfügt über ein gleiches



Der Sanitätshund trägt eine weiße Schabracke mit rotem Kreuz. Der abgebildete Sanitätshund fand soeben einen Verwundeten.

Le chien sanitaire porte une chabraque blanche avec croix rouge. Sur cette image, il vient précisément de trouver un blessé.

Il cane sanitario porta una gualdrappa bianca con croce rossa. Il cane sanitario qui riprodotto ha da poco trovato un ferito. (Zensur-Nr. VI G 8536.)



Der Kriegshund (Melde-, Militärschutz- und Zughund) trägt eine rote Schabracke (Decke) mit weißem Kreuz.

Le chien de guerre (chien de liaison, policier ou de trait) porte une chabraque rouge avec croix blanche.

Il cane da guerra (messaggero, di guardia mil. e da tiro) porta una gualdrappa rossa con croce bianca. (Zensur-Nr. VI G 8534.)

Kennzeichen für unsere Kriegshunde

Signes de reconnaissance pour nos chiens de liaison

Il distintivo dei nostri cani da guerra

Das Eidg. Militärdepartement hat für unsere Kriegshunde besondere Kennzeichen eingeführt, um die der Armee sehr nützlichen Tiere zu schützen. Es ist vorgekommen, daß Armeehunde irrtümlicherweise mit wildernden Hunden verwechselt und ander abgeschossen wurden.

Das neue Kennzeichen in Form einer Schabracke mit Kreuz (Decke) ist soeben in der Armee eingeführt worden.

Afin de protéger ces animaux très utiles à l'armée, le Département militaire fédéral a introduit pour nos chiens de guerre des signes de reconnaissance spéciaux. Il est en effet arrivé que, par erreur, des chiens d'armée furent confondus avec des chiens errants et tués par la troupe sans hésitation.

C'est ainsi que l'on en est venu à créer ce nouveau signe de reconnaissance en forme de chabraque avec croix (couverture).

Il Dipartimento militare federale ha introdotto dei distintivi speciali per i nostri cani da guerra, allo scopo di proteggere questi animali tanto utili all'Esercito. Accadde che cani da guerra sono stati scambiati per cani selvatici ed uccisi. Il nuovo distintivo, avente la forma di una gualdrappa con croce, è stato da poco introdotto.

Schlachtschiff wie die Ostseeflotte, «Parrischskaja Kommuna», über 4 Kreuzer von 6300 bis 8000 Tonnen und wahrscheinlich 2 Neubauten der «Kirow»-Klasse, 3 Flottillenführer von 2600 bis 2800 Tonnen, die im Dienste sind. Letztere sollen auf 10 Boote Ende 1941 oder Anfang 1942 ergänzt werden. Die 15 Zerstörer zwischen 1600 und 1800 Tonnen sind bis auf 5 modernen Typs. Hinzu treten 3 Torpedoboote von je 740 Tonnen. Die U-Boot-Flottille im Schwarzen Meer verfügt über 12 große Boote von je etwa 1000 Tonnen, 15 mittlere und 11 kleinere Boote. 4 Minenleger und 13 Minensucher sowie etwa 100 Schnell- und Motorboote, jedoch nur wenige mit Torpedoarmierung treten hinzu.

Die Donau-Flottille besteht aus zahlreichen Flußkanonenbooten und einigen Torpedoboote.

Die Flotte im Fernen Osten mit Hauptstützpunkt Wladiwostok, besteht nur aus leichten Streitkräften. Es sind zwei Flottillenführer zu je 2600 Tonnen, 10 Zerstörer, davon 8 zu je 1600 bis 1700 Tonnen, 6 Torpedoboote zu je 740 Tonnen und 100 zum Teil moderne U-Boote in der Größe von 250 bis 650 Tonnen, 6 Minenleger und 8 Minensucher. Für die etwa 100 Motor- und Schnellboote gelten dieselben Einschränkungen wie oben, das heißt, sie sind größtenteils Küstenwach- und Kontrollboote.

Die Sowjetflotte untersteht einem eige-

nen Volkskommissariat. Volkskommissar für die Kriegsmarine ist seit etwa zwei Jahren der 1902 geborene Admiral N. G. Kusnezow. Im Kriege erhalten die Befehlshaber der einzelnen Flotten in der Ostsee, im Eismeer und im Fernen Osten ihre Befehle von dem in Moskau tagenden Kriegsrat. Ueber die Kampfkraft der Roten Flotte kann nicht viel gesagt werden, für sie gelten dieselben Urteile wie für die übrige Wehrmacht. Im Russisch-Finnischen Krieg 1939/40 trat sie wenig in Erscheinung. Es gelang ihr nicht, die wesentlich kleinere finnische Kriegsmarine zu schlagen. In diesem Feldzug steht die Rote Flotte vor einer ungleich schwereren, wenn nicht unmöglichen Aufgabe. bc.